

Bildliche Wahrzeichen an den Bürgerhäusern Mittelfrankens.

Von Kurt Pilz-Nürnberg

Seit Jahrhunderten wurden immer wieder die Häuser der Bürger, die öffentlichen Gebäude wie die Rats- und Amtshäuser, Theaterbauten, Residenzen und Adelspaläste, die Handwerker- und Gasthäuser mit bildlichen Hauszeichen geschmückt. Dadurch entstand eine Hervorhebung dieser Bauten vor den anderen einfacheren Wohngebäuden der langen Straßenzeilen und der Marktplätze. Die Bürgerhäuser in den größeren Städten erhielten seit der Zeit um 1200 ihre kennzeichnenden Namen, die vielfach auf Merkmale in der nächsten Umgebung zurückgingen. Verschiedene Bäume, der Reb-Weinstock, der Rosengarten wurden neben vielen anderen als Hauszeichen übernommen. Zuerst wurden die Hausnamen an die Außenwand über oder neben dem Tor, an dem Hauseck angeschrieben; danach erfolgte die bildliche Ausführung in Relief, Schnitzerei, Malerei oder Metalltreibarbeit. Gerade durch diesen Schmuck der Häuser bekamen die Straßen- und Gassenzeilen ein besonderes unterscheidendes Merkmal, das wir uns bei der neuzeitlichen geradezu langweiligen Architekturgestaltung nur schwer vorstellen können.

In Nürnberg waren diese oft sehr charakteristischen und abwechslungsreichen Hausnamen ebenfalls üblich. Im Gebiet von Mittelfranken finden sich die bildlichen Darstellungen genau so zahlreich wie in dem gesamten deutschen Kulturraum diesseits und jenseits der alten Reichsgrenzen von 1914.

Das Familienwappen ist seit altersher immer das Merkmal des Trägers. Infolgedessen liesen der Landadel und der ritterbürtige Adel gerade das Wappen mit den schmückenden Zutaten wie dem Topf-, Stech- oder Turnier- und dann dem Spangenhelm, der Helmdecke und dem Helmkleinod am Eingangsportal der Burg anbringen. Die Wappen sind das Symbol für den Besitz und das Herrschaftsrecht. Bei einem Besitzwechsel konnte das alte Wappen beibehalten werden oder der neue Herr ließ an der Stelle sein Wappenschild anbringen. An den mittelfränkischen Burgen sind die Wappendarstellungen oft sehr kennzeichnend für die



Johann Martin Romsteck:

Allianzwappen der Loeffelholz von Colberg und
der Helden gen. Hagelsheimer 1758
Sandstein Paniesplatz

Zeit der Erbauung oder eines späteren Umbaus und des Übergangs auf eine neue Besitzerfamilie. Der städtische Adel das Patriziat übernahm diese

Form; jetzt wurden das Wappen oder die Allianzwappen — also die Wappen des Ehepaares — an der Fassade oder über dem Tor des Stadthauses sowie an der Einfahrt eingefügt. Die reichen Bürger führten seit dem 14. Jahrhundert ebenfalls ein Wappen und so ahmten die Stadtbürger diese Sitte nach. Schließlich war die Wappenführung sehr weit unter der Bürgerschaft verbreitet, dies prägt sich auch in der Ausgestaltung der Hausfassaden in einer alten noch wohl erhaltenen Stadt aus.

Ein kennzeichnendes anderartiges Beispiel findet sich am sog. Nassauerhaus in Nürnberg. Die deutsche Kaiserkrone war für kurze Zeit 1431 an den Patrizier Ulrich Ortlieb verpfändet. Er ließ 1431/32 das Dachgeschoß seines Hauses ausbauen. Zwischen drei Auslug-Erkertürmchen wurden die Wappen der deutschen Kurfürsten, der Reichsadler und das österreichische Hauswappen in Stein angebracht (schwer zerstört).

In den Städten wurden mehrfach die allegorischen Tierszenen am Haus durch die kunstfertigen Steinmetzen und Bildhauer dargestellt. Wie sind doch die Löwen, die Geier und anderen Vögel so gut der Wirklichkeit nachgebildet. Die Drachen und die anderen Fabeltiere dagegen machen ihrem Namen richtig Ehre. Wiederum sind in Nürnberg bedeutsame Werke entstanden. Das Relief: der Greif einen Löwen schlagend, frühes 15. Jahrhundert, war Burgstraße 8 angebracht (stark beschädigt und zerbrochen z. Z. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg).

Die Bürger wollte ihre Wohnhäuser in den Städten unter den Schutz der zahlreichen Heiligen stellen; besonders in Nürnberg, in Mainfranken sowie im Sudetengebiet finden wir diese Figuren der Madonna und der anderen Heiligen an der Fassade und besonders am Eck des Gebäudes angebracht. Der Bildschnitzer formte die Gestalten aus dem zurecht geschnittenen Holzstamm, daraufhin wurden die Schnitzwerke wie die in den Kirchenräumen aufgestellten Heiligen vom Faßmaler farbig bemalt und auch vergoldet. Der Bildhauer schuf aus dem kernigen Sandsteinblock die gleichartigen Heiligen, die auch gefaßt werden konnten. Nur ist diese Fassung vielfach längst zerstört, eine neue und oft so grelle Bemalung des 19. — 20. Jahrhunderts zeigt den künstlerischen Tiefstand der Zeit. Die Künstler arbeiteten einst gleichzeitig für die kirchlichen und die privaten Auftraggeber.

Die zahlreichen Madonnen- und Heiligenfiguren aus Nürnberg mußten z. T. schon vor Jahrzehnten in das Germanische Nationalmuseum transferiert werden, da ihre Erhaltung an Ort und Stelle aufs schwerste gefährdet war. Das Holz hatte durch die Feuchtigkeit und den Schnee seine Festigkeit verloren, der Sandstein war gerade durch die in einer Industriestadt starken chemischen Einflüsse noch mehr wie durch die übliche Korrosion angegriffen. Immer wieder wurden diese Figuren nach der Übernahme durch Steingußkopien ersetzt, die von den Besitzern auch recht bunt gefaßt und vergoldet werden konnten. Trotzdem waren noch viele Originale bis zum 2. Weltkrieg an den Häusern über den Toreinfahrten, an den Fassaden, den Ecken verblieben. Über die Kriegszeit wurden die im Museum befindlichen Figuren sowie andere von den Häusern durch rechtzeitige Bergung und Verlagerung bewahrt. In der Stadt sind bedeutende Verluste eingetreten, andere Besitzer scheuen sich nicht, ihre Hausfiguren an den Kunsthandel und ins Ausland zu verkaufen. Wenn schon manche bedeutende Figuren nicht an Ort und Stelle oder an den hier wieder neu aufgeführten Bauten verbleiben können, so müßten die Stücke wenigstens in öffentlichen musealen Besitz übergehen.

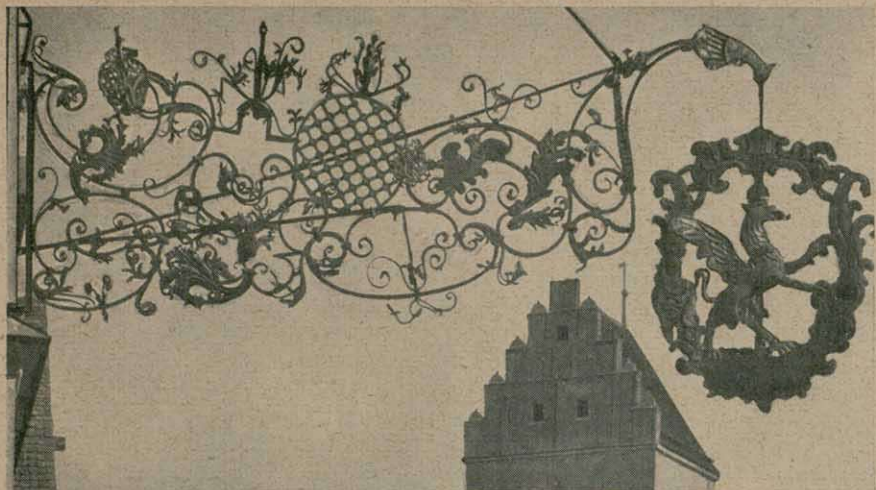


Von den Heiligenfiguren im Germanischen Nationalmuseum gehört ein Teil den Städtischen Kunstsammlungen, andere sind dauernde Deposita der Besitzer. Die Steinmadonna um 1370, Weinmarkt 12 a, hat Konsole und Baldachin; die abnehmbare Marienkrone ist aus Ton. Bei der Kopie am Haus ließ der Besitzer ca. 1955 einen falschen und sinnlosen Strahlenkranz hinter der Figur anbringen. Die Arbeiten von Veit Stoß d. Ä. und Adam Kraft sind weit bekannt. Am Gasthaus zum Gläsernen Himmel, Binder-gasse Ecke Fünferplatz, wurde am Neubau 1504 eine Steinmadonna von Adam Kraft angefügt und später am schlechten Neubau 1853 übernommen. Auf meine Anregung erfolgte 1943 die Abnahme der Figur, sodaß sie der Zerstörung entging. Seit 1952 ist sie im Museum. Am Wohn- und Geschäftshaus des Druckers und Verlegers Anthony Koberger, Egidienplatz 13 war das Relief eines Verkündigungse Engels, Ende 14. Jahrhundert, erhalten (Museum neben dem Chörlein vom Pfarrhof St. Sebald). Barocke Heiligenfiguren gab es in Nürnberg natürlich nicht, da in der evangelischen Zeit der gesamte Bestand bewahrt aber nicht mehr vermehrt werden konnte.

Bei dem Fachwerkbau in den deutschen Gebieten wurden zahlreiche religiöse und weltliche Szenen wie Figuren in die einzelnen Setzschwellen der Geschosse, in die Ständer und die sonstigen Brüstungsfelder eingeschnitzt. In Mittelfranken ist aber diese Übernahme nur selten zu finden. Ein kennzeichnendes Beispiel für den deutschen Kulturraum bietet die Mühle 1607 in Ammern-dorf (L. Kr. Fürth): symbolische Tiere und Zeichen, die Wappen der Hohenzollern und des ehemaligen Zisterzienserklosters Heilsbronn sind eingefügt.

Das Zeitalter der Renaissance, des Manierismus und des Barock, also des 16. — 17. Jahrhunderts, ließ eine immer größer werdende Prunkfreudigkeit aufkommen. Jetzt wurden die Fassaden teilweise oder vollständig mit den Wandmalereien bedeckt, allegorische und mythologische Szenen aus der antiken Welt bilden oft die Darstellungsfol-

← Hausmadonna um 1370 vom Haus Weinmarkt 12a, Sandst.
Germ. Nationalmuseum, Eigentum der Stadt Nürnberg



Wirtshausschild 18. Jahrhundert Dinkelsbühl

gen. Diese Fresken sind untergegangen und wir haben nur durch ältere Skizzen oder durch die beim Abbruch aufgenommenen Kopien noch Kenntnis von den großen Schätzen einer vergangenen Zeit. Besonders in Nürnberg gab es einst sehr bemerkenswerte Fresken, die uns in den Zeichnungsentwürfen oder in den danach entstandenen graphischen Abbildungen überliefert sind.

Das Handwerkerhaus

Wie oft weisen ganz einfache, schlichte Häuser in den engen Straßenzeilen dann die charakteristischen Wahrzeichen auf. Es sind dies die Handwerkerhäuser, in denen einst kenntnisreiche Handwerker ihre Werkstätten hatten und gleichzeitig wohnten. Besonders die Häuser sind bemerkenswert, in denen jetzt noch gleiche Handwerker tätig sind. Die Gebäude zeigen hier die Gewerbezeichen der Bäcker, Metzger sowie der Schlosser und Schmiede, der Färber und Tuchmacher, der Gerber und Schuhmacher. Die formenschönen handwerklichen Zeichen weisen die verschiedensten Werkzeuge und Erzeugnisse auf, auch sehr einfache Wahrzeichen können ebenso gut aussehen wie die kunstvollen und reich gezierten Darstellungen. Die bildlichen Hauszeichen stellen dann den Betrieb in der Werkstatt dar. Beispiele finden sich in Schwabach und in den kleineren Städten des Gebietes.

Das Gast- und Wirtshaus

Die verschiedensten Bezeichnungen kommen bei den Herbergen und Raststätten in den engen Gassen der Stadt, an den breiten Marktplätzen und an den großen Durchgangsstraßen in den Städten sowie Dörfern vor. Das rechtliche Zeichen für die Schankgerechtigkeit gilt gleicherweise für die Bezeichnung des Hauses. Der Schimmel und das rote Roß, der Bär auch der schwarze Bär, der schwarze Adler und der Elefant, der weiße Schwan und der Hirsch sind neben zahlreichen anderen Tieren immer wieder als kennzeichnende Namen gewählt. Aber wie erklären sich die farbige Fassung und die Namensgebung des goldenen Schwanes, des goldenen Hirsches und des goldenen Elefanten? Gerade die leuchtkräftige Farbe rief wohl diese charakterisierende Gestaltung hervor. Der Reichsadler als weithin bekanntes Kennzeichen kehrt auch hier wieder. Andere Bezeichnungen nennen die Rose,

die Traube. Alle diese Zeichen wurden in Plastik, Malerei, Kupfer oder Eisenblech an der Hauswand wie an den Eckpfosten dargestellt.

Erst die schmiedeeisernen Wirtshausschilder, die als große Ausleger weit in die Straße vorstoßen, sind besonders qualitätvolle Arbeiten der Handwerker. Einladend schwingt sich der Ausleger herüber und der Reisende früherer Zeiten wurde schon von seinem Wagen aus auf die Stätte des Gasthauses aufmerksam. Die einzelnen Ranken und Teile sind in fein geschwungenen Linien gebildet; vorne an der Endigung des Auslegers hängt der eigentliche Schild des danach benannten Hauses. Das Zeichen als das Symbol, das Tier, die szenischen Darstellungen und einzelne Gestalten sind aus dem Eisen- oder Kupferblech herausgeschnitten, gesägt. Einzelne Teile sind immer wieder getrieben. Mitunter sind Jagdgruppen oder andere szenische Wiedergaben vollkommen in das Linien- und Rankengefüge des Auslegers eingefügt. Die Vergoldung der barocken Ausleger trägt zur wirkungs- und formvollendeten Gestaltung bei. Am Heimatmuseum Hersbruck ist ein derartiger Ausleger gleichzeitig als Werbeschild über dem Haustor befestigt. Diese eisernen Wirtshausschilder sollten stets im nächsten Heimatmuseum verwahrt werden, wenn die Stücke entfernt und von den neuen Besitzern nicht mehr verwendet werden. Natürlich dürfen die Exemplare dort nicht verwahrlost bleiben.

Neuere Umbauten und neuere Hauszeichen

Bei den Umbauten alter Häuser werden vielfach die alten Haus- und Handwerkszeichen entfernt oder zerstört. Mehrfach werden derartige Steine dann im Hof des Heimatmuseums eingemauert; bei einer Beschädigung der Oberfläche geht dann das Hauszeichen vollends zugrunde. Infolgedessen müßten die Hauszeichen in den großen Hausfluren eingefügt werden. Vielfach werden jetzt folgende Umbaumaßnahmen vorgenommen. Anstelle des früheren Hauseinganges mit dem Gewerbezeichen darüber wird jetzt in die Fassade ein zu großes und dazu proportional schlecht geformtes Schaufenster eingebrochen. Die baulichen Verhältnisse sind dadurch gestört. Ebenso wie an den neueren Werkstätten findet sich am Haus nur mehr eine Inschrift, deren Schriftzeichen zu groß und minderwertig geformt sind. Vielfach fügt der Hausbesitzer einen Glaskasten mit der Namensaufschrift an, durch die nächtliche Beleuchtung soll die Reklame sinnfällig wirken. Diese Art einer werbenden Aufmachung muß als ein deutliches Zeichen für die gesunkene handwerkliche Kultur gelten. An den Gast- und Wirtshäusern werden ebenso oft gleichartige Kästen angebracht. Diese Hinweisschilder gelten als praktisch, sie sind aber in ihrer Form selten schön.

Die Wahrzeichen an den Amtsbauten der Städte sind immer wieder die Kennzeichen des Rathauses und der öffentlichen Verwaltung. Es schließen sich die Zehentstadel, die Kornhäuser und weitere bemerkenswerte Bauten an, die für die Bevölkerung in Stadt und Land wichtig sind. Die Befestigungen der Städte mit ihren Türmen und Stadttoren weisen ebenfalls die Wappen des Landes- oder Stadtherren, des gebietenden Rats auf. Somit sind die Wahrzeichen gleichzeitig auch Rechtssymbole. In zwei folgenden Beiträgen sollen diese Wahrzeichen an den Bauwerken im Gebiet Mittelfranken näher besprochen werden. Für den oberdeutschen Kulturraum ist dieser Abschnitt sehr bemerkenswert. An den neueren Bauten kann die Tradition nicht mehr fortgesetzt werden. Die Bauweise verlangt nicht mehr nach einem formvollendet durchgebildeten Schmuck, die Wappendarstellungen entsprechen nicht mehr den Gesetzen der Heraldik und die bildlichen Ausführungen lassen vielfach keine künstlerische Formung erkennen.